

Sexuell stark sein Eujatrum®

erhöht die
Potenz des Mannes
steigert die Liebes-
fähigkeit der Frau

EUJATRUM wirkt gezielt auf die Sexualzentren und erhöht die sexuelle Leistungsfähigkeit EUJATRUM aktiviert die Bildung körpereigener Sexualhormone und fördert sexuelles Verlangen

Erfüllung in der Liebe ist eine wichtige Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben von Mann und Frau und unerlässlich für Ausgeglichenheit und Wohlbefinden.

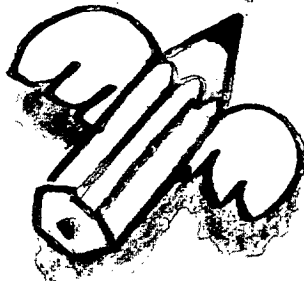
als Dragees und flüssig nur in Apotheken erhältlich

EUJATRUM

ja zur Liebe, ja zum Glück

EUJATRUM-Anwendungsgebiete:
Potenzschwäche des Mannes, Gefühlskälte der Frau, Schwierigkeiten beim Verkehr, allgemeine Leistungsschwäche und vorzeitiges Altern. Nicht anwenden bei Fallsucht und sehr niedrigem Blutdruck.
Dr. Poehmann & Co. GmbH - 5804 Herdecke (Ruhr)

*Mit der
Formel
leben.**



*Carl Friedrich v. Weizsäcker 1958
über die Aussichten einer Begrenzung
der Atomkriegsgefahr.



**Büchmann
Geflügelte
Worte**
Der klassische
Zitatenschatz
556 Seiten
DM 29.80



In jeder
Buchhandlung

REGISTER

GESTORBEN

Paul Mathias Padua, 77. Zwei Bilder vor allem sorgten für den fatalen Ruhm des in Salzburg geborenen, in Bayern aufgewachsenen Malers: „Der Führer spricht“, ein Familienidyll vor dem Volksempfänger, und die Salonso-
domie „Leda mit dem Schwan“, die derselbe Führer für seinen Berghof ankaufte. Nach dem Krieg, als Münchner Kunstveranstalter ihn ausjurierten, fühlte er sich ungerechterweise „boykottiert“, doch sein gefälliger Pinselschwung hatte die vor Hitler begonnene Karriere schon wieder unaufhaltsam in Gang gebracht. So saßen Flick und



Horten, Makarios, Karajan, Ertl und Strauß (Photo) dem Routinier Modell. Blätter und Autoren, für die er 1965 noch ein handschriftloser, sich anbietender Epigone gewesen war, zählten ihn „zu den bedeutendsten deutschen Porträtmalern der Gegenwart“ („Bayernkurier“). Padua starb vorletzten Samstag in Tegernsee nach einem Gehirnschlag.

Sándor Radó, 82. Er organisierte eines der erfolgreichsten Spionagenetze des Zweiten Weltkrieges. Im Mai 1941 warnte seine in Genf stationierte Agententruppe die Sowjet-Union in einem ersten Telegramm vor einem deutschen Überfall. Als die Wehrmacht ein Jahr später in Rußland einfiel, ließ Radó Material in Fülle nach Moskau funken. 1943 hob die Schweizer Bundespolizei die illegalen Sender aus. Radó floh und versuchte, sich — entgegen einem Moskauer Verbot — dem englischen Geheimdienst anzuschließen, und schlug sich schließlich nach Paris durch. Dort erreichte ihn der Befehl der sowjetischen Zentrale, nach Moskau zu kommen. Auf dem Flug dorthin — bei einem Zwischenstopp in Kairo

— versuchte der Agentenchef noch einmal, bei den Briten Unterschlupf zu finden, vergeblich. NKWD-Offiziere holten den Abtrünnigen in Ägypten ab, in Moskau wurde er wegen Ungehorsams zum Tode verurteilt, dann begnadigt — zu zehn Jahren Arbeitslager. 1955 kehrte Radó nach Ungarn zurück — und zur Kartographie, seinem ursprünglichen Metier. Das Angebot, nach dem Volksaufstand den ungarischen Nachrichtendienst zu leiten, lehnte er ab. Radó starb am vorletzten Donnerstag in Budapest.

Duško Popov, 69. Der Jugoslawe, der 1940 von der deutschen Abwehr ange-

worben und in England eingesetzt worden war, lieferte den Canaris-Leuten hervorragendes Material — er hatte es vom britischen Geheimdienst, dem er seinen deutschen Auftrag verraten hatte. 1941 erhielt der Doppelagent von Berlin die Order, in den USA einen Spionagering aufzuziehen. Popov nahm brisante Unterlagen mit nach New York: Papiere, aus denen hervorging, daß die Japaner einen Angriff auf den US-Flottenstützpunkt

Pearl Harbor planten. Der Agent übergab das Material FBI-Chef J. Edgar Hoover. Doch der mißtraute dem „Reisenden vom Balkan“ (Hoover), dessen Doppelspiel und flotter Lebenswandel ihm suspekt waren. Die Papiere verschwanden in Hoovers Schreibtisch, der Angriff am 7. Dezember 1941 traf die Amerikaner völlig unvorbereitet. Popov, der nach dem Krieg als Finanzberater arbeitete und seine später umstrittenen Memoiren schrieb („Der Superspion“), starb jetzt im französischen Opio.

Glauber Rocha, 43. Drei wilde, durch ihr Pathos, ihre barocke Bildmächtigkeit und ihre messianische Revolutions-Inbrunst überwältigende Filme haben ihn in den sechziger Jahren zum Häuptling des neuen brasilianischen Kinos, zum bedeutendsten Filmregisseur Lateinamerikas gemacht. 1971 ging Rocha ins Exil, fünf Jahre später kehrte er erfolglos und heimwehkrank aus Europa zurück; sein letzter, 1980 vollendeter Film feierte in verschwommenen Visionen die mystische Größe Brasiliens. Am vorletzten Samstag starb Glauber Rocha in Rio de Janeiro an Lungenkrebs.